Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937
1922

280 (10.10.1922) Unterhaltungs-Beilage

Visual Library

Karlsruher Tagblatt

Unterhaltungs-Beilage

Momentaufnahmen vom See.

Von Franz Sales Meyer.

Ein anspruchsvolles Ehepaar frühstückt im Salon des Dampfers. Nachstehend ein Ausschnitt aus dem Frag- und Antwortspiel zwischen der Herrin und der Küchenfee: „Haben Sie Eier?" — „Wir haben Eier." — „Sind sie frisch?" — „Sie sind frisch." — „Sind sie aber auch ganz frisch?" — „Es tut mir leid, wir halten keine Hühner auf dem Schiff."

*

Am See gibt es weite Aussichten und hin und wieder auch weite Gewissen. „Ach Gott, war ich so dumm", sagt eine alte arme Frau, als sie am Postschalter 120 Mk. in Papier für ein silbernes Markstück in Empfang nimmt. „Ich habe noch eines gehabt. Als ich eine Schachtel Streichhölzer dafür kaufte, hat es der Kaufmann nicht nehmen wollen, weil das Silber außer Kurs sei, und ich habe zwanzig Pfennig aufzahlen müssen. Ach Gott, war ich so dumm!"

*

Ein etwas exaltiert aussehender Fremdling schlendert den Hafendamm entlang und betrachtet sich die Wirtshausschilder. Da er ziemlich laut mit sich selber spricht, erhasche ich folgendes: „Gasthaus zum Hecht! Der Hecht ist ein Raubtier; von Raubtieren und Zahnärzten will ich nichts wissen. — Zum Seehof! Vorsintflutliche Einrichtung! Die Höfe sind abgeschafft. Soll sich umtaufen! Gasthaus zum See genügt vollständig." Ob dieser Herr nicht aus Kreuzlingen oder Konstanz kommt? An beiden Orten gibt es Nervenheilanstalten.

*

Für Meersburg geht die Sonne eben unter. Drüben erstrahlt der Säntis in einem Alpenglühen, wie man es hier in drei Jahren einmal sieht, wenn man Glück hat. Am Geländer des Gartens zum wilden Mann stehen zwei Sonntagsgäste, die Feldstecher über den See richtend. Der eine platzt heraus: „Da brat' mir einer einen Storch!" Der andere fügt hinzu: „Da müssen wir morgen abend wieder hergondeln!" Beide stammen wohl von jenseits der Mainlinie.

*

Kinder von zwanzig Jahren darf man wie die Erwachsenen nur mit ihrer Einwilligung photographieren. Aber ich bin frech genug, nicht um Erlaubnis zu fragen. Da erscheinen jeden Morgen im Strandbad zwei niedliche kleine Kröten. Auf dem Leib tragen sie außer der nötigen Trikotage einige unnötige Armbänder und Halsketten. Sie legen sich zum Sonnen nicht in den Sand, sondern auf einen der beiden Holzstege, die mit sanfter Neigung in das Wasser führen, mit Vorliebe auf denjenigen der Herrenseite. Sie sind überzeugt, daß die Herren galant genug sind, entweder sie im Bogen zu umgehen oder aber über sie hinwegzuschreiten, je nach Alter und Temperament.

*

Zwei unbekannte Größen X und Y sitzen beisammen auf dem Sprungbrett des Strandbades, baumeln mit den Füßen, erzählen unwichtige Geschichten und lassen sich von der Sonne die Haut braun brennen. Der eine spielt mit einem Siegelring, den er beim Antiquar entdeckt und für lumpige 500 Mark erstanden hat. Dabei entschlüpft das Kleinod seinen fetten Händen und fällt in den See. „Nun habe ich ein würdiges Objekt für meine Tauchversuche" sagt der Besitzer und erhält für erfolgreiche Leistung eine Flasche Ruländer in Aussicht gestellt. Also mit Mut hinein in die Flut! „Haben Sie den Ring gefunden?" frägt der Sitzengebliebene. Der Emporkömmling pustet erst einen Schluck Seewasser und dann die Antwort heraus: „Ausgeschlossen! Ich habe beim Hineinspringen meine goldene Brille verloren."

*

Der Herr Notar erzählt eine Geschichte, die einem seiner Vorgänger passiert ist. Eine Dienstreise führt diesen abends nach Markdorf. Er läßt seinen Wagen halten, um dem Adlerwirt „Grüß Gott" zu sagen und den Neuen zu probieren. Der Kutscher bleibt auf dem Bock, weil er das nötige Quantum schon in sich hat und sein Fahrgast etwas von zehn Minuten fabelt. Inzwischen wird es Nacht. Zwei Angeheiterte stolpern die Wirtstreppe herab, öffnen den Kutschenschlag, rufen: „Gute Nacht, Herr Notar! Kommen Sie gut nach Haus!" und werfen die Tür wieder ins Schloß. Darüber erwacht der Kutscher aus seinem Nickerle und setzt die beiden Grauschimmel in Trab. Als er in Meersburg den Schlag öffnet, ist der Wagen leer. Der Herr Notar beschließt sein Tagewerk mit einer erquickenden Fußtour. Je nun, im Herbst passieren am See noch schlimmere Sachen.

*

„Nach Süden nun sich lenken die Vöglein allzumal." Am Vorhaupt des Stammtisches sitzt ein Ausländer als stummer Lauscher und Beobachter. Ins Zimmer treten mit nordischer Schneidigkeit vierzehn Wandervögel, setzen ihre Standarte, ihre Tornister und Rucksäcke an den Kachelofen, erbitten und erhalten die Erlaubnis, in der Wirtsküche abkochen und im Heu schlafen zu dürfen. Sie bestellen fünf Glas Bier und teilen sich darein. Der Ausländer erhebt sich, geht in die Schenke und auf dem Tisch der Wandervögel erscheint ein Doppelliter Weißherbst. Ueber die Gesichter zuckt ein Wetterleuchten; der Präses verordnet den ersten Schluck dem König, den zweiten den alten Damen, den dritten dem edlen Spender. Dieser ist gerührt; er läßt einen zweiten Doppelliter auffahren und später noch einen dritten. Inzwischen ist der abgekochte Reis verzehrt und der Kommers im schönsten Gange. Scherzreden und Lieder zur Laute überstürzen sich. Auch der Herr von Rodenstein geht um. Gersprenz ist hin, Gersprenz ist fort und Pfaffenbeer furt, der duftige Mistfinkenort.

Diese eigene Aufnahme wird ergänzt durch den nachträglichen Bericht der Wirtschaftsseele: Um 12 Uhr sind zwölf Liter Meersburger vertilgt und einige Gläser und Teller in Trümmer gegangen. Die Rechnung wird gelinde aufgebaut, erklettert aber trotzdem die Höhe um tausend Mark herum. Der Ausländer bezahlt die Hälfte, weil er nicht mehr bestellt hat. Der Kassensturz der Wandervögel ergibt 70 Mark und ungerade Pfennige. Der Fehlbetrag soll später durch die Post beglichen werden. Wir wollen das Beste hoffen. Zwei der Wandervögel blieben noch ein paar Tage als Pfand zu Gaste; der eine, weil er vierzig Grad Fieber, der andere, weil er ein zu gutes Herz hatte, um seinen Kameraden im Elend allein zu lassen.

„Und siehe, über ein Kleines mit einer Kanne Weines venit ex sua domo beatus ille homo." Was Dichter und Ausländer nicht alles anrichten!

Das Rätsel der Wünschelrute.

In dem Sonderheft, das die „Umschau" der 100-Jahrfeier der Gesellschaft deutscher Naturforscher und Aerzte gewidmet hat, gibt Professor Dr. Karl Marbe, Leiter des Psychologischen Instituts in Würzburg, eine Aufklärung über das Wesen und Wirken der Wünschelrute, die in das Geheimnis dieses Wunderdinges wissenschaftliches Licht bringt. Dr. Marbe stellt fest, daß sich die Bewegungen der Wünschelrute physikalisch, d. h. als Rückwirkung in der Erde vorhandener Wasser- oder Metallkräfte nicht erklären lassen. Es ist in keinem einzigen Falle der Beweis gelungen, daß die Rute infolge geheimnisvoller Beziehungen zu den in der Erde versteckten Gegenständen Bewegungen ausführt. Einer der letzten Versuche, einen solchen Beweis zu führen, fand in Frankfurt a. M. durch eine wissenschaftliche Kommission statt. Der betreffende Rutengänger, der eine von ihm selbst konstruierte, patentierte Wünschelrute verwendete, sollte Stoffe (Steinkohle und Kali), die im Felde vergraben waren, ausfindig machen. Ein Mitglied der Kommission vergrub ohne Wissen des Rutengängers diese Stoffe in einem Acker und verwischte sorgfältig jede Spur. Dagegen wurde an sechs anderen Stellen des Ackers, an denen keine Vergrabungen stattfanden, die Erde so umgegraben, daß die Spuren davon sichtbar waren. Der praktische Versuch hatte nun das Ergebnis, daß die Rute an allen diesen sechs (falschen) Stellen ausschlug, während sie dort, wo sich die Kohlen und das Kali tatsächlich befanden, ohne Bewegung blieb. Aehnliche Mißerfolge sind bei anderen praktischen wissenschaftlich kontrollierten Versuchen zutage getreten.

Der eben beschriebene Vorgang, der die physikalische Wertlosigkeit der Wünschelrute dartut, zeigt zugleich schon, wo man die Erklärung zu finden hat. Es gibt keine andere, als eine psychologische Erklärung der geheimnisvollen Wirkungen der Wünschelrute. Jener Rutengänger, der in Frankfurt auf die Probe gestellt wurde, glaubte an dem Erdreich zu erkennen, daß dort die Vergrabung stattgefunden hatte, und infolgedessen schlug die Wünschelrute aus. Es handelt sich dabei keineswegs um betrügerische Manipulationen, sondern um eine Selbsttäuschung, die durchaus gutgläubig sein kann. Zwei Voraussetzungen sind, wie Dr. Marbe hervorhebt, nötig, wenn die Rute nach der psychologischen Erklärung einen Stoff in der Erde durch Ausschlagen anzeigen soll. Erstens muß der Rutengänger wissen, wo sich das Wasser oder der in Betracht kommende Stoff befindet, zweitens muß er das feste Vertrauen zu der Rute haben, daß sie ausschlägt, wenn er in die Nähe des Wassers gelangt. Sind diese beiden Voraussetzungen gegeben, so führt der Rutengänger unwillkürlich ihm selbst unbewußte Bewegungen aus, die er gutgläubig auf das Vorhandensein von Wasser zurückführt, während sie in der Tat nur von seinem Bewußtsein ausgehen.

Daß dergleichen Vorgänge seelisch wohl möglich sind, weist Dr. Marbe an anderen Beispielen nach. Es gibt eine ganze Reihe von Fällen, in denen nachweislich durch geistige Vorgänge unwillkürlich Bewegungen ausgelöst werden. Dies trifft z. B. auf das Medium zu, das dem Gedankenleser als Mittler dient. Es trifft aber auch auf sehr viele Menschen zu, die während irgend einer Beschäftigung, die sie ganz in Anspruch nimmt, eine andere unwillkürlich und unbewußt ausführen. So gibt es viele, die während einer Rede, die sie ganz in Anspruch nimmt, auf einem Papier Zeichnungen ausführen oder Buchstaben niederschreiben, ohne sich dieser Tätigkeit bewußt zu sein.

Derartige Beispiele ließen sich beliebig vermehren. Sie beweisen auch schon in beschränkter Zahl die Möglichkeit, daß der Rutengänger, während er seine Aufmerksamkeit gespannt auf seine Tätigkeit richtet, unwillkürlich Bewegungen ausführt, die auf sein Unterbewußtsein zurückgehen. Um die Tatsächlichkeit dieses Vorgangs nachzuweisen, hat Professor Marbe in seinem Institut zahlreiche Versuche ausgeführt. Da Kinder der suggestiven Beeinflussung leichter unterliegen, so hat er eine Anzahl von zehnjährigen Knaben und Mädchen mit einer Wünschelrute durch ein Zimmer schreiten lassen und ihnen die Ueberzeugung beigebracht, daß die Rute in der Nähe einer auf dem Boden liegenden Metallplatte infolge ihrer geheimnisvollen Kraft ausschlagen werden. Die Folge war, daß die Rute tatsächlich sich bewegte, sobald das Kind in die Nähe der Metallplatte gelangte. Redete man dem Kinde die Ueberzeugung wieder aus, so blieb die Rute unbeweglich. Ein Student, der sich autosuggestiv beeinflußte, erzielte dasselbe Ergebnis. Diese Versuche zeigen, daß die Wünschelrute dann richtig funktioniert, wenn der Träger an die Leistung der Rute glaubt und wenn er weiß, wo sich der Gegenstand, den die Rute anzeigen soll, befindet.

Diese Aufklärung steht damit im besten Einklange, daß einzelne Rutengänger tüchtige Wasser- und Mineralienfinder sind. Es sind das eben solche Leute, die auf Grund der praktischen Erfahrung oder der Geologie unterrichtet sind, daß sie auch ohne Rute die Stoffe finden würden.

Kleines Feuilleton

Die Schreibmaschine im Flugzeug. Daß man in England heute schon die Schreibmaschine unter die Ausstattungsgegenstände eines Flugzeugs rechnet, beweist deutlich, welche Stabilität das junge Verkehrsmittel dank den Fortschritten der Konstrukteure bereits erlangt hat. Dem Laien wird es im ersten Augenblick freilich schwer begreiflich sein, daß man während des Fluges Maschine schreiben kann, in Wahrheit aber fliegt die Maschine unter gewöhnlichen klimatischen Verhältnissen leicht und ruhig durch die Luft, wie sich ein Eisenbahnzug auf einem gut unterhaltenen Gleis bewegt. Schon vor dem Kriege stieg der Engländer der H. V. Roe, ein Bruder des bekannten Flugzeugkonstrukteurs in Manchester, in einem Flugzeug auf, in dem er unterwegs auf der Schreibmaschine seine Korrespondenz erledigte, und heute gibt es bereits eine große Anzahl von Offizieren der englischen Lufttruppe, die auf der Reise von England nach Frankreich einen großen Teil ihrer dienstlichen Schreibarbeit auf der Maschine besorgen. Es unterliegt kaum einem Zweifel, daß der Tag nicht mehr fern ist, an dem die großen Finanzmagnaten in ihren Flugzeugen und in Begleitung ihrer Privatsekretärinnen aufsteigen, und die Zeit des Fluges benutzen werden, um unterwegs ihre Korrespondenz in die Maschine zu diktieren.

Humor.

Bluff. Ein Amerikaner kommt nach Zürich und läßt sich vom Drotschkier Wägeli durch die Stadt fahren, um die Sehenswürdigkeiten kennen zu lernen. Vor dem Rathaus entspinnt sich folgendes Gespräch zwischen den beiden: „Was ist das für ein Gebäude?" — „Das Rathaus." — „Welche Zeit brauchte man zur Erstellung dieses Gebäudes?" — „Zwei Jahre." — „In Imerika hätte man es in vier Wochen gemacht." Die Fahrt geht weiter, das Theater kommt in Sicht. Wieder fragt er nach der Bauzeit. Wägeli hat schon das Bluffen gelernt und erwidert: „Zwei Monate." Aber der Amerikaner entgegnet selbstbewußt: „So etwas wird bei uns in acht Tagen fertig." Es wächst der Mensch mit seinen größeren Zwekken, heißt es beim Rosselenker; als er bei der Tonhalle anlangt und die bekannte Frage wiederholt wird, ertönt vom Bock herab die stolze Antwort: „Gestern war die Tonhalle noch gar nicht da!"

Münchner Theaterbrief.

Von Richard Rieß.

Ausgezeichnetes bot das „Künstlertheater", in dem Zeiß zuletzt Anzengrubers treffliche Bauernposse „Der Doppelselbstmord" von Friedrich Neubauer inszenieren ließ. Auch diese Aufführung bewies, daß die Staatstheater im Schauspiel jetzt die Führung in München haben. Die Fülle guter Darsteller, die ihnen zur Verfügung steht, ermöglicht den guten Zusammenklang, den wir „Ensemble" nennen. — Anzengrubers Posse ist weit entfernt von den Machwerken, die wir sonst als „Posse" vorgesetzt bekommen. Was unbedenkliche Schmierer mit Zoten erreichen wollen, das wird hier durch natürliche Derbheit gewonnen, und da auch den gemütvollen Szenen das Lachen näher steht als das Weinen, wird jede unechte Sentimentalität vermieden. Es ist eben die Atmosphäre echten Dichtertums, die der Zuschauer aus diesem ganz „unliterarischen" Stücke verspürt. Und die ist durch die hurtigste, mit pseudopariser Geist parfümierte Mache nicht zu gewinnen.

Die Preiserhöhung für Ausländer, die von den Staatstheatern eingeführt wurde, ist nun ein Gemeingut aller Münchner Bühnen geworden. Studenten, die durch Armbinden als Paßkontrollorgane legitimiert sind, stehen als Engel mit dem Flammenschwerte vor dem Paradiese und weisen jeden, der sich nicht als „Mittelmacht" ausweisen kann, unnachsichtlich an die Nachzahlkasse. Die Aufschläge betragen zweihundert vom Hundert. Da die Münchner Privattheater für die besseren Plätze jetzt 150 bis 250 M fordern, so kostet Ausländern ein Theaterbesuch etwa 600—700 M. Das ist für die glücklichen Besitzer von „Edelvaluta" durchaus erschwinglich.

Das „Residenzmuseum" verlangt für die Besichtigung der königlichen Prunkgemächer von Ausländern — vierundzwanzigmal so viel wie von Deutschen ,und doch lassen viele Angehörige der westlichen „Demokratien" sich die Gelegenheit nicht entgehen, zu betrachten, wie man bei Wittelbachs gewohnt hat.

Der Spielplan der Privattheater stand ganz im Zeichen des sommerlichen Sichgehenlassens. Mit Nacht- und Gastvorstellungen suchten die Bühnen den Kassenrapporten neues Blut zuzuführen. Sogar das „Volkstheater", das jetzt völlig zur Bach-Arnold-Bühne geworden ist, hat Nachtvorstellungen aufgenommen. Dort wird bisweilen jetzt dreischichtig gearbeitet, wobei zu bemerken ist, daß merkwürdigerweise die „spanische Fliege" nachts brummen muß, während der „Königin der Nacht" der Abend, dem „keuschen Lebemann" aber der Nachmittag eingeräumt worden ist. In den „Kammerspielen" merkt man die Lücken der Weg-Engagierten. Die Aufführung des „Unerbittlichen Wachmanns" von Courteline war langweilig und schleppend. Nachher wurde das von Sakheim bearbeitete Ballett-Festspiel Molières „Der Herr von Pourceaugnac" unter dem Titel „Pourceaugnac auf Freiersfüßen" aufgeführt. Die Posse, die da zeigt, wie ein der Braut mißliebiger Freier durch allerlei Schabernack aus Paris herausgeekelt wird, verstand gut zu wirken. Die Balletts waren bis auf den Klistierspritzentanz der Aerzte gestrichen. Darstellerisch zeigte die Aufführung wenig Interessantes. Es war zwar nicht durchaus Geist vom Geiste Molières, der hier zur Geltung kam, aber die Aufführung zeigte Einfall, Tempo und Form. — Das Schauspielhaus holte sich mit zwei Strindberg-Gastspielen Paul Wegeners volle Häuser. Dann brachte er Molnars Marlittiade „Der Schwan" ungekürzt und daher trotz guter Darstellung langweilend. Die etwas aufdringlich demokratischen Fürstlichkeiten schienen dem Publikum des republikanischen Deutschland zu gefallen. Es ist halt gar so lustig, eine königliche Hoheit Giesinger Dialekt reden zu hören. Im übrigen wundert man sich, von einem Techniker wie Molnar drei Stunden lang zum Gähnen gebracht zu werden.

Bleibt noch die „Schaubühne", das kleine Theater im lateinischen Viertel, wo das Märchenstück „Gold" des amerikanischen Kommunisten Sinclair gegeben wurde. Das Stück versucht, höchst skizzenhaft und ohne jede Ueberzeugungskraft in sprunghaften Szenen die Problematik des Goldwertes aufzuzeigen. Der (revolutionäre) Enkel des Nibelungen Alarich ruiniert das Gold durch das Gold. Die Weltwirtschaft gerät ins Wanken, und der als deus ex machina erscheinende Kommunismus (ohne zwingenden Grund und ohne Vorbereitung vom amerikanischen Parlamente beschlossen) bringt eine Erlösung, die durchaus keine Erlösung und Lösung ist. Mit Märchen kann man Probleme vielleicht illustrieren, nie aber lösen. Technisch ist das Stück so naiv, daß man die Tendenz überall merkt und verstimmt wird. Die Aufführung litt am Pathos, das kaum eine Steigerung kannte und so zu Nuancenlosigkeit führte. Im übrigen zeigte sich sehr guter Wille und auch ehrliches Können.

Damit ist die Sommerspielzeit in München beschlossen. Zu neuen Taten ruft der neue Saisonbeginn.

Literatur

Heinrich von Kleist. Die Marquise von O . . . Die Dichtung und ihre Quellen mit einem Begleitwort. Klagr-Propyläen-Verlag Berlin.

Durch die Herausgabe dieser Novelle des preußischen Dichters, die zu den merkwürdigsten Werken Kleists gehört, hat sich der Verlag ein neues Verdienst erworben. Merkwürdig ist das Werk nicht nur wegen seines seltsamen Motivs und der Meisterschaft, mit der es behandelt ist, sondern auch darum, weil Kleist im Zustande tiefster Entmutigung an dieser Prosaarbeit seine Kräfte neu übte und gestärkt zu neuer Höhe führte. In dem von allen Kleistbeurteilern mit Recht bewunderten neuen epischen Stil, der uns an der Marquise von O . . . überrascht und fesselt, können wir besonders verfolgen, wie aus der Anlehnung an das Gegebene und Gestaltete, das Originale und Richtunggebende hervorwächst.

Der Druck dieser Novelle schließt sich genau an die erste Veröffentlichung des Textes im Aprilheft 1808 der von Kleist und A. Müller herausgegebenen Zeitschrift „Phöbus" an. Die Ausstattung ist einfach und vornehm gehalten.

Leitfaden für Aquarien- und Terrarienfreunde. Von Dr. E. Zernecke. 5. Auflage von E. Heller und P. Ulmer. 466 Seiten mit 200 Abbildungen. In Halbleinen gebunden Mk. 100.—. Verlag von Quelle & Meyer in Leipzig. 1922.

Wieder eine neue Auflage des beliebten Zernecke, dieses unentbehrlichen Vademekums für alle Aquarien- und Terrarienfreunde. Die Abschnitte sind mit außerordentlicher Sachkunde geschrieben; man merkt es eben dem Buche überall an, daß es nicht des tatsächlich vorhandenen Bedürfnisses wegen, sondern aus Lust und Liebe zur Sache verfaßt wurde. 200 gelungene Abbildungen ergänzen willkommmen den Text. Wir können das Buch nur angelegentlichst empfehlen, um so mehr, als der treffliche Inhalt die Anschaffungskosten reichlich lohnt.

Zeitschriftenschau.

Der Türmer, Monatsschrift für Gemüt und Geist. Herausgeber: Friedrich Lienhard. Türmer-Verlag: Greiner & Pfeiffer, Stuttgart.

Nach dem kurz nacheinander erfolgten Tode des Freiherrn Grotthuß und seines Hauptmitarbeiters Karl Storck übernahm Friedrich Lienhard die Hauptleitung des „Türmers", der mit dem soeben erschienenen Oktoberheft den 25. Jahrgang feiert. Das reichhaltige Jubiläumsheft enthält u. a. „Unveröffentlichte Briefe der Fürstin Johanna von Bismarck", eine Novelle „Overbeck" von Julius Havemann, das Vorwort zum groß angelegten Kaiserepos von Paul Ernst, einen Aufsatz aus der Feder des Jenenser Professors Bruno Bauch über „Die Not des deutschen Geistes", Gedanken des Herausgebers über Pfitzners „Palestrina", „Erinnerungen an Oberammergau", „Rundschau über Literatur, Bildende Kunst und Musik", sowie eine Notenbeilage aus genanntem Musikdrama. Die Abteilung „Türmers Tagebuch" wird fortan regelmäßig vom Herausgeber selber in parteilos-vaterländischem Sinne geschrieben. Jedem Heft sind Bilder beigegeben.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Die Bezirksrats- und Kreiswahlen betr.
Einladung
zur Wahl der Bezirksräte und Kreisabgeordneten des Amtsbezirks Karlsruhe.

Nach Artikel VI Ziffer 3 Abs. 2 des Gesetzes vom 28. März / 1. April 1919, das Bad. Verwaltungsgesetz betr., haben die nächstfolgenden Bezirksrats- und Kreisversammlungswahlen im November oder Dezember 1922 stattzufinden. Das Ministerium hat in Ausführung dieser Bestimmung die Durchführung dieser Wahlen auf Sonntag, den 19. November 1922 festgesetzt. (Bekanntmachung vom 16. August 1922, veröffentlicht in der „Karlsruher Zeitung" Nr. 191 vom 18. August 1922.)

Im Amtsbezirk Karlsruhe sind zu wählen 15 Bezirksräte und 24 Kreisabgeordnete.

Die Wahl findet in Verbindung mit den unmittelbaren Gemeindewahlen, und zwar in Gemeinden mit dauernd mindestens 200 Einwohnern in Verbindung mit der Wahl der Gemeinde- (Stadt-)Verordneten, in kleineren Gemeinden in Verbindung mit der Wahl der Gemeinderäte in einem Wahlgang, aber mittelst eines besonderen Stimmzettels statt.

Wählbar sind die im Amtsbezirk wohnhaften, mindestens 25 Jahre alten Wahlberechtigten, deren Wahlrecht nicht ruht (§ 15 der Gemeindeordnung).

Die Vorgeschlagenen sind auf dem Stimmzettel in zwei Abteilungen mit den Aufschriften „Bezirksräte", „Kreisabgeordnete" zu verzeichnen.

Der Stimmzettel für die Bezirksrats- und Kreisabgeordnetenwahlen darf nur Namen von je einer der für diese Wahlen festgestellten Wahlvorschlaglisten enthalten; die Aufnahme von Namen aus verschiedenen Vorschlagslisten oder von Namen, die auf keiner Vorschlagsliste stehen, macht den Stimmzettel für die betreffende Wahl ungültig.

Die Wahlberechtigten werden aufgefordert, bei dem unterzeichneten Wahlkommissar (Bezirksamt, Zimmer Nr. 33) bis zum
Donnerstag, den 19. Oktober 1922, nachm. 4 Uhr,
getrennte Wahlvorschlagslisten für die Wahl der Bezirksräte und Kreisabgeordneten einzureichen.

Die Wahlvorschlagslisten dürfen nicht mehr Namen enthalten, als Bezirksräte oder Kreisabgeordnete zu wählen sind und nicht weniger als die Zahl der Unterzeichner der Vorschlagsliste beträgt; sie müssen von 6 im Wahlkreis wahlberechtigten Personen unterzeichnet sein, deren jede als Vertrauensmann gilt.

Die Vorgeschlagenen sind nach Name, Stand und Wohnort und so zu bezeichnen, daß sie nicht mit anderen Personen gleichen Namens verwechselt werden.

Da nach § 10 der Wahlordnung unter Umständen ein Benehmen mit den Vertrauensmännern stattfinden muß, ist es notwendig, daß auch die Vertrauensleute bezeichnet sind unter Angabe der Wohnung.

Karlsruhe, 25. September 1922.
Der Wahlkommissar für den Amtsbezirk Karlsruhe.
Schaible. O.Z. 136.

Verlobungs-Ringe
Gold- und Silber-Waren
empfiehlt
Christ. Fränkle, Goldschmied, Karlsruhe, Kaiser-Wilhelm-Passage 7a.

Es ist
Heute
der europäische
Barnum & Bailey
Circus Henny
8 Uhr
Eröffnung
Vorverkauf:
Meyle, Marktplatz
Telephon 450.
Schmiederplatz Karlsruhe

Bund der techn. Angestellten u. Beamten
Geschäftsstelle Karlsruhe
Kriegstraße 76 III
Montag und Donnerstag von 7—9 Uhr nachmittags Sprechstunden der Ortsverwaltung.
Beitragsregelung, An- und Abmeldungen.
Auskunft in Rechtssachen.

Unionbrauerei A.-G.
in Karlsruhe.
Aktionäre, die mit dem Beschluß der außerordentlichen Generalversammlung vom 10. August nicht einverstanden sind, werden gebeten, zwecks Entgegennahme einer wichtigen Mitteilung ihre Anschrift aufzugeben an
Rechtsanwalt Dr. Gönner,
Karlsruhe.

Städt. Freibank
Fleischabgabe
Mittwoch von 9—10 Uhr Nr. 3051—3200.
Freitag von 9—10 Uhr: Nr. 3201—3400.
Samstag von 9—10 Uhr: Nr. 3401—3550.

Mieter- u. Bauverein Karlsruhe e.G.m.b.H.
Wir haben zu vermieten auf 1. Nov. oder früher: **Welzienstraße 13 II,** eine Wohn. von 3 Zim. u. Zubehör; ferner auf 1. Dezember: **Ranketstraße 26 III** eine Wohnung von 3 Zim. u. Zubehör.
Bewerbungen v. Mitgliedern wollen in unseren Geschäftsräumen bis Donnerstag, d. 12. Oktober, abends 7 Uhr, erfolgen.
Karlsruhe, d. 9. Okt. 1922.
Der Vorstand.

Miet-Gesuche

Wer gibt mir eine 2 **Zimmerwohnung,** Notwohnung, bis ich in mein **Eigenium,** das ich vor 2 Jahren gekauft, einziehen kann? Provision und hoher Zins wird vorausbezahlt. Angebote unter Nr. 2129 ins Tagblattbüro erbeten.

Zimmer

Wer gibt Ehepaar a. g. Stande **2—3 leere Zimmer** ab, wofür nebst Miete Instandhaltg. der Wohng. u. ev. Verpfleg. übernom. wird. Angeb. u. Nr. 2134 i. Tagblattb.

Solider **Student** sucht in ruhigem Haus **gut möbl. Zimmer.** Erteilt event. Nachhilfestunden. Gefl. Angebote erbeten an K. B. hauptpostlagernd.

Alleinstehende ruhige **Kunstschülerin** sucht dringend heizbares **möbl. Zimmer** ev. auch **Mansardenzimmer.** Angebote unter Nr. 2132 ins Tagblattbüro erb.

Möbliertes Zimmer von anständigem Herrn sofort gesucht. Nähe Durlachertor oder Mitte der Stadt. Angebote unter Nr. 2138 ins Tagblattb.

Geb. Dame sucht auf 1. Nov. gut möbl. Zimmer ohne Bedienung in gutem Hause. Angebote u. Nr. 2139 ins Tagblattb.

Fräulein, von außerhalb, sucht sofort **möbl. Zimmer** mit oder ohne **Pension,** Nähe Kaiserstraße. Gefl. Angebote unter Nr. 2137 ins Tagblattbüro erb.

Ausländer sucht sofort **gut möbliertes Zimmer.** Angebote unt. Nr 2128 ins Tagblattbüro erbeten.

Offene Stellen

Tüchtige
Einlegerinnen
für **Buchdruck-Schnellpressen** gegen gute Bezahlung auf sofort gesucht. Zu melden Ritterstraße 1, eine Treppe hoch.

Junge Mädchen
bewandert im Aufkleben von Flaschenschildern, finden dauernde Beschäftigung.
Großbrennerei „Heidaerta"
Heinrich Baer & Söhne,
Karl-Wilhelmstr. 26.

Servierfräulein gesucht.
Solides jüngeres Servierfräulein, welches geg. Vergütung einige Hausarbeit verrichtet, in gut. Restaurant bei Wohnung im Hause u. gutem Verdienst sofort gesucht. Angebote womöglich mit Bild an
Restauration „Rote Laterne"
Landau i. Pfalz.

Fabrikations-Räume
von ca. 200—400 qm sofort bei bester Bezahlung zu mieten gesucht. Angebote unter Nr. 2136 ins Tagblattbüro erbeten.

Kinderloses auswärt. Ehepaar
sucht möblierte Wohnung
(2 Zimmer mit Küchenbenützung). Angebote unter Nr. 2150 ins Tagblattbüro erbeten.

Nach mehrjähriger Ausbildung an der I. Universitäts-Frauenklinik München (Geh. Rat Prof. Döderlein) und der Universitäts-Poliklinik für Frauenleiden (Prof. G. Klein). insbes. auch Ausbildung in Strahlen- und Diathermiebehandlung habe ich mich hier als
Facharzt für Frauenkrankheiten u. Geburtshilfe
niedergelassen.
Dr. med. Robert Kuhn
Karl-Friedrichstraße 21.
Sprechstunden: 2—4 Uhr (außer Samstag und Sonntag).

Zur gewissenhaften Beaufsichtigung einer größeren Anzahl von Verkaufsläden wird eine im Detailbetrieb der Kolonialwaren-, Delikatessen- oder Drogenbranche gründlich erfahrene,
arbeitsfreudige Persönlichkeit
gesucht, welche befähigt ist, Personal in der geeigneten Weise zu kontrollieren und zu leiten. Mit dem Posten ist dauerndes Reisen verbunden. Bei guten Leistungen entsprechend bezahlte Lebensstellung.
Ausführliche Angebote mit Lebenslauf, Referenzen, Gehaltsansprüchen, sowie Angabe des frühesten Eintrittstermines sind zu richten unter Nr. 2123 ins Tagblattbüro.

Eisen-Großhandlung
sucht per sofort **Lehrling** mit guter Schulbildung. Zu melden bei **Berg & Straußß,** Karlsruhe, Steinstraße 25

Ich suche für sofort od. auf 15. Okt. ein ordentl. **Mädchen** bei hoh. Lohn: Kronenstraße 32. II.

Dienstmädchen
gesucht **Brauerei Grenlich, Bruchsal,** Durlacherstraße 5.

Wir suchen auf sofort einen tüchtigen
Stallschweizer
zu 20 Stück Rindvieh. Ledige Kost und Schlafstelle. Verheiratete freie Wohnung. Lohn nach Uebereinkunft. **Gut Ludwigsau,** Post Maximiliansau (Pfalz).

Jüngerer
Hausbursche
per sofort gesucht.
Drogerie Tscherning, Amalienstraße 19.

Stellen-Gesuche

Fräulein, das im **Verkauf** tätig war, sucht passende **Beschäftigung.** Angebote unter Nr. 2142 ins Tagblattbüro erbet.

Verkäufe

Herren-Ulster preisw. z. verk. Anzus. v. 12—2 Uhr Mondstr. 2 I.

Gut erh. Gummimantel zu verk. Körnerstraße 5.

Zu verkaufen **Kostüm** und **Mantel** mittl. Gr. sowie gut erhalt. weißer **Herd:** Luisenstraße 41 IV rechts. Anzusehen von abends 4 Uhr ab.

Kaufgesuche

Kaufe sofort
1 Ladenschaft od. Regal und **1 Ladentisch mit Schubl.** für Kasse.
Angebote unt. Nr. 2144 ins Tagblattbüro erbet.

Kleines Landhaus in nächster Nähe von Karlsruhe zu kauf. ges. Ausführl. Angeb. m. Preis u. Nr. 2140 ins Tagblattb.

Für Bürozwecke wird ein **Tisch** mit Schublade, möglichst schmal, zu kaufen gesucht. Angebote mit Preisangabe unter Nr. 2149 ins Tagblattb. erb.

Gasofen,
gebraucht, zu kaufen ges. Angeb. m. Preisang. unt. Nr. 2131 ins Tagblattb.

Zu kaufen gesucht:
1 Kronleuchter für Elektrisch,
Meyers Konv.-Lexikon (Prachtausgabe).
Angebote unt. Nr. 2146 ins Tagblattbüro erbet.

Eine Dezimalwage mit Laufgewicht, ca. 1000 Kilo Tragkraft, zu kaufen gesucht.
Angebote unt. Nr. 2145 ins Tagblattbüro erbet.

Für 2 Kinder (Knaben) im Alter von 3 und 5 Jahren, warme
Mäntelchen u. Anzüge
gesucht, ebenso etwas **Spielsachen.** Ang. unt. Nr. 2117 ins Tagblattb.

Bettwäsche
gesucht, neu od. gebraucht. Angebote unter Nr. 2125 ins Tagblattbüro erbet.

Ueberzieher,
womöglich schwarz oder dunkel, für 21jährigen, schlanken, großen Herrn gesucht. Angeb. unt. Nr. 2120 ins Tagblattb. erb.

Anzug und Ueberzieher
für schlanken jungen Mann ges. Angeb. unt. Nr. 2141 i. Tagblattbüro.

Krautständer
zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 2130 ins Tagblattbüro erbeten.

Einige Meter **schwarzen Melton**
preiswert abzugeben
G. Krüger, Kaiserstr. 207, 2 Trepp.

Badische Lichtspiele — Konzerthaus
Mittwoch, den 11. und Donnerstag, den 12. Oktober 1922, 5 und 6 Uhr nachmittags
Der Rattenfänger von Hameln
Eine alte Sage in lebendigen Bildern.
Verkaufsstellen siehe Plakatsäulen.

Haus gesucht.
Für Auslanddeutschen wird besseres **Privat- oder Geschäftshaus zu kaufen gesucht.** Wohnung **nicht** erforderlich. Bezahlung wie gewünscht.
Angebote unt. Nr. 2118 ins Tagblattbüro erb.

Mostäpfel
kauft in jeder Menge die
Sinner A.-G.
Karlsruhe-Grünwinkel i. Bd.
Abteilung Marmelade.

Gold- u. Silber-
Gegenstände in jeder Form kauft laufend zu höchstem Preis
C. F. Hirth, Augustastr. 1.

Alte Silber-, Gold- u. Platin-Gegenstände zu gewerblichen Zwecken kauft **zu höchsten Tagespreisen**
Hermann Gengenbach
Goldschmied und Juwelier
Kaiserstraße 243.

Für Friseure und Haaraufkäufer!
Bezahle höchste Tagespreise für **Wirrhaare, Stumpfen, Spitzen, Hechelabfall, Lager und Restbestände.**
Oskar Decker, Haarhandlung,
Kaiserstraße 32 **Telephon 1363.**

Felle, Haare.
Kanin-, Hasen-, Ziegen-, Marder-, Fuchs-, Maulwurfs-, Katzen-, Roß-, Ochs-, Kuh- und Schweinshaare kaufen und zahlen höchste Tagespreise
Lupolianski & Cie.,
Marienstr. 13, II. Hof. Tel. 1446.

Mostfaß
100—150 Liter haltend, zu kaufen gesucht. Angebote mit Preis unt. Nr. 2135 ins Tagblattbüro erbet.

Zu kauf. gesucht 10—15 **gebr. Fenster** u. 8—10 **gebr. Türen.**
Karl Hagmann
Mathystraße 31, 5. Stock.

Treppenläufer und Teppich
zu kaufen gesucht. Auch **gebrauchte Vorhänge.** Angebote unt. Nr. 2133 ins Tagblattbüro erb.

An- u. Verkauf
von Kleidern, Schuhen, Wäsche, Möbel u. alle Art Gegenst. zu reellem Tagespreis. **J. Glotzer** Zähringerstraße 53a. Telephon 3488.

Dienstag u. Mittwoch
von 10—6 Uhr werden
Gebisse gekauft,
zahle für den **Zahn**
200 u. 250 M.
Karlstr. 37, part.
A. Weineck.

Damen-Ski,
gut erh., zu kaufen ges. Ang. mit Preisang. unt. Nr. 2148 ins Tagblattb.

Alte Gold-, Platin- u. Silber-Gegenstände
zu eigenem Gebrauch, daher gute Preise, werden angekauft.
Erbprinzenstr. 5 II.

Kaufe getr. Kleider, Schuhe, Wäsche, Nähmasch., Möbel aller Art u. zahle höchste Preise.
Postkarte genügt.
Jablonka, Zähringerstraße 25. Telephon 3878.

Alt Gold — Silber — Platin —
Gegenstände
Gebisse, Brennstifte
kauft zu höchstem Preis **L. Theilacker,** Uhrmach. Hebelstraße 23 gegenüb. „Kaffee Bauer".

Ihr Paßbild
in wenigen Minuten nur im **Photograph. Atelier,** Herrenstr. 38.

K.F.C. PHÖNIX
PHÖNIX — ALEMANNIA
Am Mittwoch, den 11. Okt., abends 7—8 Uhr beginnt das regelmäßige Hallentraining für alle Aktiven in der Zentralturnhalle (Bismarckstraße). — Pflichttraining für I.—IV. Mannschaft.

Schwarzwaldverein.
Donnerstag, 12. Okt., 8 Uhr, Chemiesaal der Techn. Hochschule: **Lichtbildervortrag** des Hrn. Prof. **Massinger:** „Der Bodensee."
Mitgliedkarte vorzeigen! Zur Deckung der Kosten 2 M Eintrittspreis.

Kaufe
getrag. Kleider, Schuhe, Wäsche, Pfandscheine, Möbel, Gegenstände aller Art.
Pfisucha, Zähringerstraße **30.** Hausnummer beachten.

Gebisse
per Zahn von
Mk. 200—250
werden fortwährend angekauft.
Frau **Pflüger,**
Hirschstraße 31 III.

Gänse-Lebern
werden am besten bezahlt bei
Adolf Rinderspacher
Oberländer Weinstube Karlsruhe
Akademiestr. 7. Tel. 5066.

Weinflaschen
Bordeaux „
Sekt „
sowie alle anderen Sorten Flaschen, Eisen, Metalle, Papier und sonst. Speicherkram zu höchst. Tagespreis. Auf Wunsch wird die Ware selbst abgeholt. Postkarte genügt.
Rudolf Winterer
Waldhornstraße 87.

Unterricht

Buchführung
erlernen Sie rasch durch meine leicht faßliche Methode. Garantie für bilanzsicheren Erfolg. Ang. unt. Nr. 2088 ins Tagblb.

Vorbereitg. auf **Abitur** (Oberrealschule) in Mathematik, Englisch und Naturwissenschaften ges. Ang. u. Nr. 2147 i. Tagbl.

Badisches Landestheater
Dienstag, 10. Oktober, 7 bis g. 10 Uhr. 180 Mk.
Abonnem. B 3. Th.-Gem. B. V. B. Nr. 2901—3200.
Die lustigen Weiber von Windsor.

Das Meisterwerk des Salvini.

Kriminalroman von Otto Berndt.
Amerikanisches Copyright 1921 by Carl Dunker, Berlin.

(31) (Nachdruck verboten)

Da sah Wilton das kleine Geheimbuch. Er schlug es auf — auch das konnte interessant sein — er hatte ja nun keine Veranlassung mehr, unnütz zu weilen.

Er sah auf die genaue Aufstellung des gesamten Vermögens — nur die Million fehlte.

Er überlegte. Natürlich — er konnte mit Leichtigkeit jetzt den Geldschrank ausräumen, er konnte ja auch dieses Geheimbuch einfach vernichten, aber daß Schumann Geld und Geldeswert in seinem Schrank haben mußte, das war wohl bekannt. Auch, daß er Bargeld hatte, wenn dies fehlte und man bei dem Maler auch nichts fand, dann konnte man doch eher an einen Dritten glauben, zumal der Maler sicher leugnete.

Fand sich dagegen das Geheimbuch und dazu alles Geld unversehrt, dann glaubte man um so mehr an einen Mord im Affekt, und von dem Scheck stand nirgend etwas. Natürlich, Schumann hatte sich gehütet!

Und eine Million war schließlich genug.

Er beschloß, alles andere unangetastet zu lassen, dann aber machte er sich daran, die Zimmer wieder in Ordnung zu bringen. Zumal das Eßzimmer, in dem sie vorher gerungen hatten. Er stellte die Stühle zurecht, zog den einen Vorhang, den Schumann abgerissen, ganz zur Seite, so daß man es nicht merkte, und suchte nach dem Revolver. Er konnte ihn nicht finden. Er lag offenbar ganz hinten unter dem sehr schweren Büfett — schließlich — was lag daran? Es war Schumanns Revolver, und der Mord war ja durch ihn nicht geschehen.

Jetzt also war wohl alles in Ordnung. Als er sich noch einmal umblickte, kam ihm ein neuer Gedanke, der ihm das Blut wilder durch die Adern rinnen ließ.

Schumann war tot, tot ohne Hinterlassung von näheren Erben, er war sein Neffe — er — er also war ja der Erbe des ganzen Vermögens, des Schlosses — seiner ganzen Habe geworden!

Oder hatte der Alte ein Testament hinterlassen?

Noch einmal griff er zu dem Geheimbuch — war es im Geldschrank, dann mußte es dort verzeichnet stehen. Er blätterte zurück.

Richtig, da stand es verzeichnet.

Vorsichtig öffnete er die einzelnen Schubfächer, die Schlüssel waren ja da.

„Mein letzter Wille, nach meinem Tode durch den zuständigen Richter zu öffnen."

Auch dieses Kuvert versenkte er in seine Tasche.

Freilich, wenn es vermißt wurde, und alles andere war da —?

Deshalb dachte man wohl nicht an einen Dritten, der einen Raubmord beging, nur um das Testament zu stehlen, und würde glauben, daß er es an anderer Stelle deponierte. Und doch, das konnte ihm Schwierigkeiten bereiten, jedenfalls die Erbschaft verzögern, da man erst überall suchen würde.

Zunächst legte er alle anderen Papiere wieder in die Fächer und verschloß dieses, dann steckte er die Schlüssel wieder in die äußeren Türen des Tresors.

Noch einmal sah er sich auf dem Schreibtisch um. Vielleicht fand sich noch etwas Brauchbares, was er mitgehen heißen konnte. Er sah ein Notizbuch.

Hatte Schumann darin Notizen, die ihm nützen konnten?

Er durchblätterte die Seiten, aber die Anmerkungen waren abgekürzt, daß er daraus nichts entnehmen konnte — nur auf einer der letzten Seiten stand: „Unterredung mit Stephensen", und auf der Seite des morgigen Tages: „Notar nicht vergessen wegen Testamentsänderung!"

Der Tausend, wie ihm der Zufall zustatten kam, da war ja ein Grund, warum das alte Testament verschwunden war!

Er legte das Notizbuch ganz offen auf den Tisch.

Nun aber fort!

Er eilte zum Hinterausgang, durch den er hereingekommen. Donnerwetter — als er die Tür öffnete und hinausblickte, sah er, daß es inzwischen ununterbrochen geschneit hatte und ein dichter, fleckenloser, weißer Teppich sich um das Haus zog.

Ging er jetzt hinaus, so mußten sich seine Spuren im Schnee abheben; dabei hatte es jetzt aufgehört, sie würden von neuem Schnee nicht mehr bedeckt werden.

Die Kriminalbeamten mußten es sehen, sie wußten sicher, daß der Schnee erst um elf Uhr begonnen hatte. Er schloß die Hintertür wieder und legte den Riegel vor. Jetzt eilte er zu dem vorderen Ausgang und öffnete diesen. Hier war zunächst ein vorspringendes Glasdach, unter dem kein Schnee lag, er konnte also ruhig hinaustreten. Dann kam der Vorgarten und dann erst die Gittertür zur Wilhelmstraße.

Auf dem Weg der durch diesen Vorgarten führte, zeigten sich deutlich zwei Spuren. Die eine, schon undeutlicher, rührte von dem Maler her, sie war bereits durch den nachfolgenden Schnee etwas verwischt und führte nach dem Hause. Er konnte aber deutlich die eisernen Nägel des Absatzes erkennen. Der Maler hatte also beschlagene Stiefel; daneben war ein weiblicher Fuß eingeprägt, dessen Spuren hin- und zurückliefen.

Der Besuch, der um Mitternacht gekommen, war also eine Dame. Wahrscheinlich hatte der Onkel die Wahrheit gesagt, und die Wirtschafterin war es, die hinein wollte und dann wieder ging.

Fred überlegte. Es war wieder vollständig dunkel, der Mond, der vorhin geschienen, war hinter den Wolken verschwunden.

Er sah nach der Uhr: ein Viertel auf vier, es war Zeit.

Er ging in das Haus zurück — er war noch immer in Strümpfen, aber er hatte einen Plan. Er spähte an der Tür hinauf. Ueber der Pforte war ein kleines Glasfenster, gewandt kletterte er an dem Eisen der Tür empor. Das Fensterchen ließ sich öffnen, es führte in einen kleinen Raum, der oben und unten mit Glas eingedeckt war.

Das Dach der Einfahrt war außen schräg, und diese Schrägung war auf der inneren Unterseite wieder durch Glas abgedeckt, so daß sich auf diese Weise ein dreieckiger kleiner Raum vorfand. Fred tastete an den Scheiben, die die innere Fläche dieses schrägen Raumes bildeten, umher — eine der Scheiben ließ sich öffnen, augenscheinlich, damit man durch diese Klappe die Scheiben putzen konnte.

Befriedigt wandte er sich wieder dem Türchen zu, das vom Vestibül in diesen Zwischenraum führte. Es war durch einen der üblichen Riegelverschlüsse zu sichern. Natürlich war der Griff auf der Innenseite.

(Fortsetzung folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg